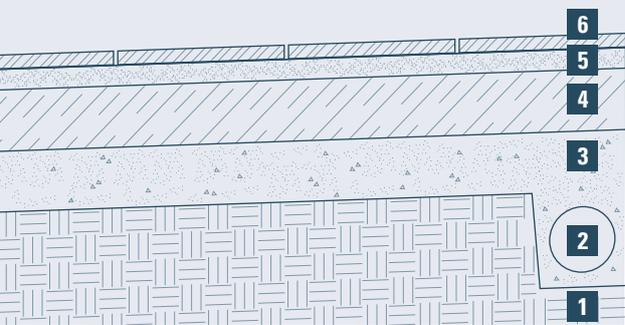


WELCHE VORTEILE HAT DIESE METHODE ?

- Wasserundurchlässiger Aufbau
- Starre und feste Verlegung (gebundene Bauweise)
- Unkraut kann kaum auf Belag oder Fugen wachsen
- Eindringen von Kleintieren in Fugen kaum möglich

WELCHE NACHTEILE HAT DIESE METHODE ?

- Aufwendige und kostenintensive Verlegeform
- Eindringende Feuchtigkeit kann zu Frostschäden oder Verfärbungen führen



- 1 Unterbau
- 2 Drainage
- 3 Schotterdecke
- 4 Betontragschicht
- 5 Mörtelbett
- 6 Bodenplatte

VERLEGUNG IM MÖRTEL BETT AUF EINER BETONTRAGSCHICHT (nicht befahrbar und nicht für überbauten Wohnraum)

1. UNTERBAU:

Der Untergrund muss für eine einwandfreie Verlegung tragfähig, wasserdurchlässig und frostsicher sein – d. h. kürzlich aufgeschüttetes Erdreich oder Lehmboden sind hierfür nicht geeignet. Bringen Sie eine mind. 15 cm starke Schotterdecke (5–42 mm) mit einem Gefälle von mind. 2–3 % zur Entwässerung oder Drainage abfallend ein. Diese Schicht sollte nicht zu stark maschinell abgerüttelt werden, damit sie wasserdruchlässig bleibt und somit die Frostanfälligkeit der Terrasse vermindert wird.

2. BETONTRAGSCHICHT:

Die Tragschicht wird aus einer ca. 15 cm dicken Betonplatte hergestellt. Die genaue Stärke, Armierung und eventuelle Dehnfugen richten sich nach der Größe der Fläche bzw. nach dem Untergrund. Auch Abdichtungen zu den angrenzenden Gebäuden sind zu berücksichtigen. Hierzu sollten Sie eine Fachfirma beauftragen. Bereits die Betonplatte muss ein Gefälle von mindestens 2–3 % von Gebäuden aus abfallend zur Drainage oder Entwässerung aufweisen.

3. MÖRTEL BETT:

Die Oberfläche der Betonplatte muss ohne Risse, sauber, haftfähig und ausreichend fest sein. Die Haftung zwischen Beton und Mörtelbett kann durch eine Kontaktschicht verbessert werden.

Auf die Tragschicht wird ein Mörtelbett von ca. 2–4 cm Stärke aufgebracht. Der verwendete Mörtel muss für die jeweilige Plattenart geeignet sein (z. B. hoher Trassanteil bei Naturstein). Das Mörtelbett sowie letztendlich die verlegten Bodenplatten müssen ein Gefälle von mind. 2–3 % von Gebäuden aus abfallend zur Drainage oder Entwässerung aufweisen. Je rauer der Belag desto stärker sollte das Gefälle sein

4. VERLEGUNG BODENPLATTEN:

Wegen natürlichen Farb- und Oberflächenschwankungen immer aus verschiedenen Paletten gleichzeitig verlegen. Um eine ausreichende Haftung zwischen dem Mörtel und den Platten zu erreichen, ist vor dem Einklopfen die Plattenrückseite mit sauberem Wasser abzuwaschen und eine Haftbrücke (Zementschlemme) aufzubringen. Es muss auf eine hohlraumfreie Verlegung geachtet werden, da es sonst zu Frostschäden kommen kann.

5. FUGEN:

Die Fugenbreite sollte nicht unter 4 mm sein. Beläge mit naturgespaltenen Oberflächen benötigen eine breitere Fuge. Bei römischen Verbänden ist die Fugenbreite durch die Plattenformate vorgegeben. Die Fugen dürfen erst nach dem Austrocknen der Verlegemörtel mit einem nicht wasserundurchlässigen Fugenmörtel, der für die jeweilige Plattenart geeignet ist, gefüllt werden. Dehnungsfugen, die bereits in der Tragschicht vorkommen, müssen sich auch im Mörtelbett und am Belag fortsetzen und werden dauerelastisch geschlossen.